

- : Mobile Lebensformgruppen Südost-Arabiens im Wandel. Die Küstenprovinz Al Batinah im erdölfördernden Sultanat Oman. Abhandlungen d. Geogr. Inst. – Anthropogeographie, Berlin, Bd. 32, 1981.
- BAILEY, J. M.: Groundwater quality and levels at Rumais Agricultural Research Station. In: A. M. A. T., Nr. 9, 1978, S. 23–28.
- FALLON, L. E.: Sohar-Saham Agricultural Development Project. In: A. M. A. T. Nr. 7, 1978, S. 10–14.
- F. F. Y. D.: First-Five-Years-Development-Plan 1976–1979, Sultanate of Oman, Development Council. Muscat, o. J.
- HASSAN, M. V.: Sugarcane in Oman. In: A. M. A. T., Sonderheft, o. J., S. 12–16.
- ICE, R. S.: Water Resources in North-East Oman. Interim Report, Annex C., Hydrology. (Sultanate of Oman, Ministry of Communication, Water Resources Centre) Muscat, 1975.
- ILACO: Water resources development project northern Oman. Final report Vol. 2, (Ministry of Communications, Water resources centre). Arnheim, 1975.
- JANZEN, J.: Die Nomaden Dhofars/Sultanat Oman. Traditionelle Lebensformen im Wandel. Bamberger Geogr. Schr. H. 3, Bamberg, 1980.
- : Die moderne Entwicklung im nomadisch-bäuerlichen Lebensraum der südomanischen Region Dhofar. In: SCHOLZ, F. (Hrsg.): Beduinen im Zeichen des Erdoels. Wiesbaden, 1981, S. 395–461.
- JONG, R. L. DE: The Water Resources Council. In: A. M. A. T., Nr. 3, 1976, S. 24–25.
- L. D. W.: Oman Planning, Capital Area Seeb Local Plan, Vol. 1, Interim Policy Study. LLEWELYN-DAVIES WEEKS. FORESTIER-WALKER and BOR. Muscat/London, 1977.
- SCHOLZ, F.: Sultanat Oman: Ein Entwicklungsland im Südosten der Arabischen Halbinsel. Beschreibung der Hinterklung vor und nach 1970 und Versuch einer Analyse der Hintergründe und Perspektiven. In: Die Erde, 108, 1977, S. 23–74.
- : Ziele und Ergebnisse der wirtschaftlichen und wirtschaftsräumlichen Entwicklung in den „kleinen“ arabischen Erdoelförderländern. – Oman als Beispiel. In: Die Erde, 109, 1978, S. 493–514.
- : Zur Entstehung von „Zentrum“ und „Peripherie“. Das omanische Entwicklungskonzept und Probleme bei seiner Realisierung. In: DGFK-Hefte, 12, 1979, S. 123–144.
- (Hrsg.): Beduinen im Zeichen des Erdoels. Bh. TAVO, Rhe. B. Nr. 45, Wiesbaden, 1981.
- TASNIF, S. M.: Land reclamation in Batinah Coastal Plain. In: A. M. A. T., Nr. 5, 6, 1977, S. 11–14.
- TOWNSEND, J.: Oman. The making of the modern state. London, 1977.
- WILKINSON, J. C.: Water and tribal settlement in South-East Arabia. Oxford, 1977.
- : Changes in the structure of Village life in Oman. In: Niblock, T. (Hrsg.): Social and economic development in the Arab Gulf, London, 1980, S. 122–134.
- WILKINSON, T. J.: Agriculture and water supply systems to medieval Sohar. In: Histor. Assoc. of Oman Bull., Nr. 3, 1976, 25.
- : Ancient land use and water supply of the Sohar region. In: Histor. Assoc. of Oman. Bull., Nr. 3, 1975, 45.
- W. R. S.: Water Resources Survey of Northern Oman. Interim Report 2. Soils and agricultural studies. Sultanate of Oman, Ministry of Development. – Alexander Gibb and Partners Consulting Engineers (= GIBB-Bericht), London, 1974.

## BERICHTE

### GRENZE UND KULTURLANDSCHAFT Überlegungen zum Baseler Symposium 5.–8. Oktober 1981

WOLFGANG FRAMKE

Trotz der vielen Vorbehalte, die heute von verschiedener Seite gegenüber einer geographischen Kulturlandschaftsforschung erhoben werden, hatte das Baseler Geographische Institut für den Herbst 1981 zu einem exklusiven internationalen Symposium über „Grenze und Kulturlandschaft“ eingeladen. Für eine Arbeitswoche waren 21 Wissenschaftler aus 11 Ländern, und zwar nicht nur Geographen, nach Basel gekommen, um von einem unterschiedlichen, fachlichen, gesellschaftlichen und beruflichen Hintergrund her Grenzen unter wissenschaftlichen, planerischen und pädagogischen Gesichtspunkten zu diskutieren.

Natürlich kann man nicht in wenigen Zeilen 19 verschiedenen Aufsätzen gerecht werden. Beschränkt man sich jedoch auf die Referate, die europäische Grenzen betreffen, so kann man einige gemeinsame Tendenzen feststellen: Es werden physiognomische und funktionale Veränderungen beschrieben und zu erklären versucht. Unterschiedliche Men-

talitäten, schwankende Wechselkurse, unterschiedliche Subventions-, Steuer- und Verbotspolitik, verschiedenartige Wirtschafts- und Verwaltungssysteme sind Bestandteile solcher Erklärungen. Untersuchungsobjekte sind insbesondere die Industriestrukturen und deren Entwicklungen, die Veränderungen in den CPT- und CBD-Systemen oder grenzüberschreitende Waren- und Verkehrsströme. Hier werden die überall feststellbaren Urbanisierungseffekte als verschiedenartige Kulturlandschaftsveränderungen registriert. Die Aufgabe solcher Studien scheint zu sein, dem Einfluß von Grenzen durch vergleichende Kulturlandschaftsforschung auf die Spur zu kommen.

Mir kommt es allerdings so vor, als ob einige wichtige Themen und tiefergreifende Erklärungsansätze fehlen, von dieser Aufgabe gerecht zu werden. Die folgenden Ausführungen sollen einige Stichworte zu einer solchen Vertiefung liefern.

Zunächst zu den Themen. Hier möchte ich auf vierthema-

tische Zusammenhänge hinweisen, die zum Verständnis von Grenzsituationen unerlässlich sind, auch wenn sie nicht auf den ersten Blick mit der Kulturlandschaft in Beziehung zu stehen scheinen.

1. Haben die oben genannten Veränderungen Konsequenzen für die lokale Bevölkerung? Zeigen diese Veränderungen gruppenspezifische Dimensionen? Ändern sich die Lebensbedingungen für die Beamten, die Angestellten in den Dienstleistungsbetrieben, für die Kaufleute, die Arbeiter, die einheimischen Unternehmer? Soziale Folgen erscheinen mir zu wenig berücksichtigt.

2. Welche Zusammenhänge bestehen zwischen den Kulturlandschaftsveränderungen und regionalen bzw. interregionalen Geldströmen? Wie entwickeln sich die lokalen und regionalen Multiplikatoren? Wird die Entwicklung durch Ansässige oder durch anonym hereinfließendes Kapital gesteuert? Werden Einkommensverbesserungen lokal breit gestreut oder kommen sie weit entfernt liegenden Zentrumsbetrieben zugute? Welche Rolle spielt die lokale Bevölkerung bei diesem Verteilungsprozeß?

3. Welche sozialen und strukturellen Folgen ziehen Kulturlandschaftsveränderungen nach sich? Sind es nur besondere Bevölkerungsgruppen (z. B. solche mit eigenem Auto und damit erhöhter Mobilität), die die Vorteile von Grenzregionen ausnutzen können? Bedeutet der Überbesatz mit zentralen Einrichtungen im engeren Grenzgebiet, daß das weitere Hinterland der Grenze unterbesetzt ist, da dort nun der wirtschaftlich notwendige Marginalumsatz für die Aufrechterhaltung dieser Funktion fehlt?

4. Warum werden Grenzstudien betrieben, wem nützen sie? Die durchgängige Motivation scheint mir auf der methodischen Ebene zu liegen, d. h. Grenzstudien bieten die Gelegenheit, mit „mental maps“, Perzeptionstheorien u. ä. zu arbeiten. Das Bemühen um Erklärungsansätze auf der Grundlage einer Analyse wirtschaftlicher Prozesse oder der staatlichen Interventionspolitik ist kaum vorhanden. Will man beschreiben, was war, ist oder sein wird, oder erklären, wodurch die Prozesse gesteuert werden, die die beobachteten Kulturlandschaftsveränderungen hervorgebracht haben?

Wie schon angedeutet, befriedigen mich die Erklärungsansätze für Kulturlandschaftsveränderungen nicht restlos. Es ist insbesondere die fehlende Tiefe, die ich hier an zwei der häufiger genannten Erklärungen aufzeigen möchte.

Viele Veränderungen in Grenzbereichen werden auf verschiedene nationale und internationale Bemühungen zur Verbesserung der grenzüberschreitenden Möglichkeiten – besonders für die Menschen – zurückgeführt, z. B. auf Bemühungen in der Regio, im Europarat und in der EG. Der Akzent liegt dabei eindeutig auf den Verbesserungen, die durch verschiedene Maßnahmen für die Grenzbevölkerung eintreten. Beispiele sind der Abbau von Paß- und Visumzwang, Zollbeschränkungen, Ein- und Ausfuhrbeschränkungen usw. Gleichzeitig werden die Grenzen damit aber auch durchlässig für internationale Waren-, Kapital- und Arbeitskraftbewegungen, wodurch großräumig günstigere (billigere) Produktionsmöglichkeiten ausgenutzt und Produktionen verlagert werden können. Individuelle Erleichterungen beim grenzüberschreitenden Reiseverkehr sind

unter solchen internationalen Marktbildungstendenzen nur ein Nebenprodukt.

Aber entstehen nicht gerade hier, an den Nahtstellen, regionale, nationale und internationale Interessenkonflikte, bei denen die Kulturlandschaftsveränderungen, die zu beobachten sind, konkret widerspiegeln, welche Interessen sich letzten Endes haben durchsetzen können? Wäre eine Analyse solcher Interessenkonflikte und deren Auswirkungen auf den verschiedenen räumlichen Niveaus nicht auch eine Aufgabe geographischer Grenzforschung?

Die Veränderung in der Einzelhandelsstruktur von Grenzgebieten (die oft das Thema von Grenzstudien ist) wird meist mit unterschiedlichen Preis- und Besteuerungsstrukturen und Veränderungen im Wechselkurs in Zusammenhang gebracht, welches sicherlich richtig ist. Bei diesen Strukturuntersuchungen vermisste ich zwei wesentliche Fragestellungen: Einmal (wie schon angedeutet) eine Analyse der Käuferkreise, um zu sehen, wer die besonderen Angebote ausnutzen kann, zum anderen aber auch eine Untersuchung des Handels selbst, um zu sehen, ob bestimmte Einzelhandelstypen in besonderem Grad die Grenzlage auszunutzen verstehen (einheimische Kleinhändler und Supermärkte, Spezialgeschäfte, Kettenläden mit der Verwaltung in entfernt liegenden Großstädten). Auch die Investitionen in Anlagen, die dem Grenzhandel dienen, sind hier von Interesse.

Auf einer ganz anderen Ebene liegt die Fragestellung, warum einzelne Staaten eine unterschiedliche Preis- und Steuerpolitik betreiben und damit zu Phänomenen wie dem Grenzhandel beitragen. Die unterschiedliche Ausstattung mit natürlichen Rohstoffen führt zu Variationen in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, unterschiedliche Größenverhältnisse (bevölkerungs- und arealmäßig) führen zu relativen Unterschieden in der Wichtigkeit von Grenzregionen (40 km deutsch-dänische Grenze spielen für den 60 Millionen-Staat BRD bei seinen übrigen langen Landgrenzen eine viel geringere Rolle als die gleichen 40 km für den dänischen Staat mit 5 Millionen Einwohnern, wobei dies außerdem die einzige Landgrenze ist). Von solchen Gesichtspunkten werden auch der inhaltliche Umfang internationaler Marktbildungen oder mehr oder weniger restriktiver Handelsbeziehungen bestimmt. Vielfach gehen internationale Lösungsstrategien für solche Probleme darauf hinaus, die verschiedenen Gesetzgebungen zu harmonisieren und die einzelnen Staaten wirtschaftlich und politisch zu integrieren. Daß solche Lösungen gerade bei Grenzbevölkerungen auf Widerstände stoßen können, ist bei solchen Konzepten nicht immer berücksichtigt. Mit anderen Worten: Solche Konflikte und deren Ursachen müßten mit ein Gegenstand grenzraumbezogener Kulturlandschaftsforschung sein.

Um nicht mißverstanden zu werden: Die Lektüre des Referatbandes liefert eine Fülle von Grenzstudien mit verschiedenen, oft fruchtbaren Ansätzen. Was ich vermisste, ist eine mehr übergeordnete Zielsetzung für solche Grenzstudien. Daher meine Anregungen, diese Forschung auch unter etwas anderen Gesichtspunkten aufzugreifen. Ich bin davon überzeugt, daß gerade Grenzen schlaglichtartig eine Reihe von Problemen in den Mittelpunkt des Interesses rücken, was u. a. zum besseren Verstehen der gesellschaftlichen Verhält-

nisse und wirtschaftlichen Strukturen im eigenen Land beitragen kann. Durch die Pointierung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten an Grenzen und die Analyse der Prozesse, die dazu geführt haben, kann ein ausgezeichneter Einstieg in kulturgeographische Fragestellungen gewonnen werden.

All das erfordert weitere intensive und internationale Zusammenarbeit und Koordination, um Grenzforschung aus der Zufälligkeit herauszuheben. Wohl auch darum haben die Teilnehmer zum Abschluß des Symposiums eine Resolution verabschiedet, die auch hier an den Schluß gestellt und den Zuständigen zum Überdenken empfohlen wird.

„The members of the Symposium on Boundaries and the Cultural Landscape held in Basel, October 5–8 1981, follow-

ing an exchange of research findings on problems related to the geography of boundaries and their associated regions, have concluded that this field of research, essentially international in its nature, requires coordination and therefore the necessity of the official organisation of geographers at the international level.

Therefore it is resolved that the International Geographical Union establishes as soon as possible a Commission on Boundaries, Frontiers and Borderlands.“

*Internationales Symposium „Grenze und Kulturlandschaft“, Basel 5. – 8. 10. 1981. Regio Basiliensis XXII, 3+4, 1981. 244p, 24 Karten, 23 Figuren, Tabellen und Fotos. Sfr. 24.–.*

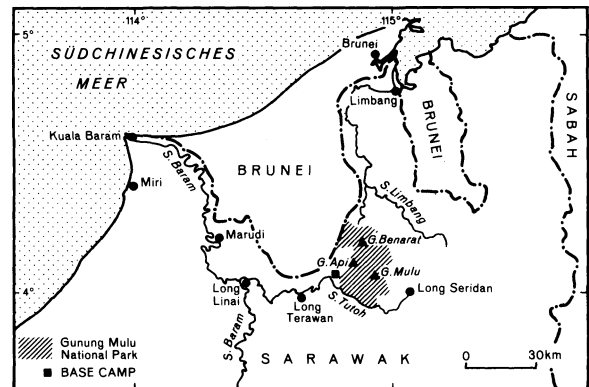
## GUNUNG MULU NATIONAL PARK, SARAWAK Die Gunung Mulu-Expedition der Royal Geographical Society, London, 1977–78

Mit 1 Abbildung

ULRICH SCHWEINFURTH

Der süd- und südostasiatische Dipterocarpaceen-Wald, d. h. der tropische, äquatoriale Regenwald der unteren Lagen im austral-asiatischen Bereich, ist in immer stärkerem Maße der Vernichtung ausgesetzt. Dem Beispiel der Philippinen ist kürzlich eine sorgfältige Analyse aufgrund von ausgedehnten Feldstudien gewidmet worden<sup>1)</sup>. Die Dipterocarpaceen-Wälder auf Borneo/Kalimantan sind von demselben Schicksal bedroht. Es fehlt nicht an Berechnungen, wie lange es noch dauern wird, bis dieser Typ des süd- bzw. südostasiatischen Regenwaldes verschwunden bzw. in seiner ursprünglichen Eigenart so reduziert, daß er bis zur Unkenntlichkeit verändert sein wird. In der genannten Arbeit werden am Beispiel der Philippinen die Faktoren vorgeführt, die im Ökosystem der Inselgruppe zusammen und gegen den Dipterocarpaceen-Wald wirken: Holzeinschlagfirmen, einheimische, autochthone Schwendbauern und Squatter aus anderen Teilen der Inselgruppe; auch wenn die in der Arbeit von HAUSHERR vorgeführte Faktorenkombination in erster Linie ihre Bedeutung in der Wirkung auf den Dipterocarpaceen-Wald der Philippinen hat, ergeben sich Einblicke und Vergleichsmöglichkeiten für andere Teile des Verbreitungsgebietes der Dipterocarpaceen-Wälder Süd- und Südostasiens.

In dieser für den süd- und südostasiatischen Regenwald prekären Situation ist es besonders zu begrüßen, daß die Regierung von Sarawak/Malaysia sich 1975 zur Bereitstellung eines ausgedehnten National-Parks im Gebiet des Gunung



Übersichtskarte

Mulu entschlossen hat – und daß diesem National-Park seitens der Royal Geographical Society in London ein groß angelegtes Expeditionsunternehmen über mehrere Jahre hin gewidmet worden ist. Durch einen vorläufigen Bericht<sup>2)</sup> und ein jetzt erschienenenes, allgemeiner gehaltenes Expeditionswerk<sup>3)</sup> wird ein Überblick über Idee, Organisation und Durchführung des Unternehmens vermittelt. Inzwischen ist auch bereits ein spezieller Beitrag der Höhlenforscher erschienen, der einen ersten Einblick in die im Gebiet des Gu-

<sup>1)</sup> HAUSHERR, K.: Forestry and Forest Management in the Philippines (Studies in the Dipterocarpaceae forests in the eastern parts of the archipelago – utilisation, destruction, and attempts at forest management). Habilitationsschrift, Fak. f. Geowissenschaften, Univ. Heidelberg 1977.

<sup>2)</sup> HANBURY-TENISON, A. R. & JERMY, A. C.: The Royal Geographical Society Expedition to Gunung Mulu, Sarawak, 1977–78. G.J. 145, 2, July 1979, 175–191.

<sup>3)</sup> HANBURY-TENISON, A. R.: Mulu – the Rain forest, Weidenfeld & Nicolson, London 1980.